

REVOLUTION

Internationalistische Wandzeitung der Revolutionär Organisierten Jugendaktion

Todavía preguntando caminamos – 20 Jahre Aufstand in Chiapas/Mexiko

Sie gehen weiterhin fragend voran: Mit der zweiten Ausgabe unserer internationalistischen Wandzeitung zum Thema EZLN („Ejército Zapatista de Liberación Nacional“; dt.: „Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung“) möchten wir euch einen tieferen Einblick in die Geschehnisse rund um die EZLN und ihren Kampf mitten im Herzen Mexikos gewährleisten. Die Mexikanische Revolution (ca. 1910-1920), sowie einer ihrer Protagonisten - Emiliano Zapata -, in dessen Tradition sich die heutigen Zapatisten sehen, sollen dabei genauer beleuchtet werden. Auch der zapatistische Frauenkampf, mit seinen Forderungen und Perspektiven wird in diesem Teil genauer diskutiert. Dabei soll versucht werden dieser Thematik, welche bislang keine große Öffentlichkeit erfahren hat, eine Plattform zu geben und somit ein Bewusstsein für diesen Kampf zu schaffen.

Unsere Wandzeitung steht dieses Mal ganz im Zeichen des 20. Jahrestages der zapatistischen Städtebesetzung im Jahre 1994, welche den Auftakt des indigenen Aufstands darstellt.

20 Jahre Aufstand

21. Dezember 2012: In 5 Städten des süd-mexikanischen Bundesstaates Chiapas – Ocosingo, San Cristóbal de Las Casas, Palenque, Altamirano und Las Margaritas – ziehen insgesamt über 40.000 Menschen unter dem Motto „Habt ihr das gehört? Das ist das Geräusch des Einstürzens ihrer Welt, das Geräusch unseres Aufstandes.“ friedlich durch die Straßen und besetzen die Hauptmarktplätze. Das Szenario erinnert stark an die Geschehnisse vom 1. Januar 1994, wo eben diese Städte von der EZLN besetzt wurden – die Geburtsstunde der zapatistischen Massenbewegung. Nach einer langen Phase der militärischen Anspannung und der drohenden Eskalation setzen die Zapatist*innen wieder ein klares Zeichen an die Öffentlichkeit; die Botschaft ist unmissverständlich wie vor 20 Jahren: Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie. Jahre der Stille um die EZLN, die ihre Öffentlichkeitsarbeit stark einschränken und sich auf die Vorbereitung eines militärischen Konflikts fokussieren musste, wurden mit dem Regierungswechsel von PAN (Partei der nationalen Aktion) auf PRI (Institutionelle Revolutionäre Partei) Ende 2012 unterbrochen – die größte Widerstandsbewegung Lateinamerikas im 21. Jahrhundert trat wieder ins politische Rampenlicht. Der Protestaktion waren drei Veröffentlichungen vorausgegangen, in denen die Zapatist*innen mit Bezugnahme auf die letzten mexikanischen Präsidentschaftswahlen, welche die PRI nach 12 Jahren wieder für sich entscheiden konnte, mit dem bürgerlichen Parlamentarismus in Mexiko abrechnen. In den Texten wird die Lügenpolitik der mexikanischen Regierungen der letzten zwei Jahrzehnte aufgedeckt und klargestellt, dass auch dieser Regierungswechsel nichts an der Situation des mexikanischen Volkes, das stark unter internen und externen, rassistischen und imperialistischen Aggressionen zu leiden hat, ändern wird. Es ist eine Kampfansage an den Neoliberalismus, ein Signal an die „schlechte Regierung“ (zapatistischer Terminus): Wir sind wieder da, „[...]wir haben keine Angst vor ihnen [...] und wir sind nicht die Einzigen.“ Den mexikanischen Kämpfer*innen ist klar, dass weitergekämpft werden muss, auch wenn sich die Lebensumstände dank der zapatistischen Befreiung schon deutlich verbessert haben. So schufen die Genoss*innen 2003 im Bundesstaat Chiapas fünf Verwaltungsbezirke (sogenannte „Caracoles“): La Realidad, Morelia, La Garrucha, Roberto Barrios und Oventic. Diese dienen als Kommunikations- und Verwaltungszentren, hier hat die Junta del Buen Gobierno („gute Regierung“), das Verwaltungsorgan der Zapatist*innen ihren Sitz, hier finden alle Treffen mit Zivilbevölkerung und Delegierten statt, die Caracoles sind das Herz des Widerstandes in Chiapas. Hier treffen sich auch die gewählten, ständig rotierenden Vertreter*innen, die nach dem Prinzip des „gehorchenden Regierens“ (mandar obedeciendo) die Entscheidungen, die in den Vollversammlungen der befreiten Gemeinden getroffen werden, weitertragen. Alle Entscheidungen, sowohl militärischer als auch sonstiger Natur, werden in den zapatistischen Gemeinden stets nach dem Prinzip der diskursiven Konsensfindung gefällt, das heißt es wird solange in der Basis diskutiert, bis sich zu dem entsprechenden Thema eine mehr oder weniger einheitliche Meinung bildet, die aus dem vorherigen Austausch und der Konfrontation verschiedener Standpunkte und Argumente hervorgegangen ist. Diese Meinung wird nun über oben genannte Vertreter*innen in die anderen Kommunen hineingetragen. Wichtig für eine solche basisdemokratische Organisation ist, dass eben jene Vertreter*innen jederzeit von der Vollversammlung ihres Amtes enthoben werden können und personell permanenter Rotation unterliegen, um Korruption und Amtsmissbrauch vorzubeugen und aktive Beteiligung zu ermöglichen. So haben es die Zapatist*innen geschafft eine weitestgehend autonome und demokratische Gesellschaft jenseits der staatlichen Ordnung aufzubauen. Die Genoss*innen wissen aber auch, dass anders weitergekämpft werden muss. Die Situation hat sich in den letzten 20 Jahren stark verändert. So

sind am 21.12.2012 auch keine bewaffneten Kämpfer*innen in die Städte eingezogen, sondern die Menschen sind still und leise morgens in den Caracoles aufgebrochen, haben sich in den jeweiligen Städten versammelt, die Hauptmarktplätze besetzt und stundenlang ihre linke Faust gen Himmel gereckt.

20 Jahre nach dem Aufstand kann festgehalten werden: Auch wenn der Kampf noch immer in den Startlöchern steckt, haben die Zapatist*innen bereits schon einiges erreicht und stecken trotzdem noch voller Euphorie, Tatendrang und Selbstkritik.



Emiliano Zapata und die Mexikanische Revolution

Als die mexikanische Revolution eine sozial-gesellschaftliche Umbruchphase (ca. 1910 - 1920) bezeichnet, in deren Verlauf mehrere Aufstände und Unruhen ganz Mexiko erfassten. Prägend für diese Zeit waren insbesondere sozial-revolutionäre Gruppen. Die EZLN beruft sich vielfach auf eine dieser Gruppen: die „Zapatistas“. Zur Vorgeschichte: Die Herrschaft von Porfirio Diaz (ca. 1876 - 1911) stellt den Übergang einer ehemaligen Kolonie zu einer klassischen nationalstaatlichen Entwicklungsdiktatur dar. Im Zuge dieses Prozesses wurden praktisch alle Bodenschätze, Minen- und Eisenbahnrechte an in- und ausländische Investoren verkauft. Das gesamte Land, welches bisher von den Gemeinden verwaltet wurde, lag somit in den Händen von rund 3-4 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dagegen regte sich Widerstand, welcher sich ab 1910 in mehreren Aufständen entlud. Einer dieser Aufständischen war Emiliano Zapata. Der Namensgeber der politischen Bewegung in deren Kontext sich die EZLN sieht führte ein bewegtes Leben, dessen wichtigste Stationen eng mit der mexikanischen Revolution verknüpft sind und hier leider nur angerissen werden können. Aufgewachsen mit acht Geschwistern, als Sohn einer Bauernfamilie im Bundesstaat Morelos, wurde er schon früh mit den Symptomen des immer mehr Einzug haltenden Kapitalismus vertraut gemacht. Früh wurde er Zeuge vom Verlust von Dorfstrukturen und Wasserrechten, von der Privatisierung der Natur, sowie dem massiven Raubbau durch Zuckerrohrplantagen und der Zerschlagung der freien Bauernkommunen. Mit knapp 18 Jahren wurde er zum Sprecher seines Dorfes gewählt, um in dessen Namen in Verhandlungen mit der Regierung zu treten. Nach dem Scheitern der Gespräche versuchte er in der Hauptstadt einen Anwalt zu finden, der mit den Anliegen seines Dorfes betraut werden sollte. Auch dieses Vorhaben sollte scheitern, was Zapata jedoch nicht zurückschreckte sondern ihn noch vehementer für die Sache einstehen ließ, womit er relativ schnell den Unmut der Regierenden auf sich zog. Den Autoritäten in Zapatas Dorf wurde sein „aufmüpfiges“ Verhalten mit der Zeit ein immer größerer Dorn im Auge, weswegen er zum Militärdienst verpflichtet wurde und so aus dem Weg geschafft werden sollte. Doch Zapata desertierte, kehrte nach Morelos zurück und löste gemeinsam mit anderen Aufständischen die erstbeste Hacienda (Großgrundbesitz) auf. Das Land wurde an die ansässigen Bauern verteilt. Die Aktion fand schnell Nachahmer und schon im Jahr 1911 sprach man von den „Zapatisten“ in Morelos. Währenddessen, wurde im Norden Mexikos unter der Führung Francisco Maderos eine Revolution entfacht, welche auf einen Schlag fast alle oppositionellen Kräfte des Landes gegen Diaz einigte. Ende Mai 1911 konnte mit geeinten Kräften die Niederlage Diaz' vollendet werden und Francisco Madero ins Präsidentenamt gehoben werden. Kurz nach der Machtübernahme Maderos forderten die Zapatisten die Rückgabe des Landes an alle die dieses bewohnten und bewirtschafteten. In der Zwickmühle der neu gewonnenen Macht konnte/wollte Madero dieser Forderung nicht nachkommen, bot Zapata jedoch für seine Verdienste Großgrundbesitz und etliche andere Reichtümer an. Als Zapata dies verweigerte, wurde er schnell von der mexikanischen Presse dämonisiert, sowie seine revolutionären Forderungen als Kriegserklärung erklärt. Die Zapatisten kämpften mehrere Jahre weiter für

die Durchsetzung ihrer Forderungen.

Jeder neue durch eine weitere Revolution emporgekommene Präsident, verriet schließlich die Motive dieser und benutzte die sozial-revolutionären Gruppen als Steigbügelhalter. Als solche auch die Zapatisten, die sich jedoch bis zur Ermordung Zapatas 1919 nicht haben klein kriegen lassen.

Viel mehr lebt der revolutionäre Geist der Zapatisten bis heute weiter. Ob in den Wäldern und Bergen in Chiapas oder andernorts, wo Menschen bis heute für eine bessere Welt kämpfen.

Der zapatistische Frauenkampf

Bereits im ersten Teil der Wandzeitung wurde die Thematik der Gleichberechtigung der Geschlechter in den von Zapatistas kontrollierten Gebieten angesprochen. Hier wird es nun genauer darum gehen, wie sich sexistische Unterdrückung in den von größtenteils indigener Bevölkerung bewohnten Regionen zeigte und zeigt, wie in der „Ejército Zapatista de Liberación Nacional“ selbst diesbezüglich die Situation war und ist, welche Erfolge dagegen erzielt werden konnten und worin aktuell Missstände bestehen.

Die traditionelle, chiapanekische indigene Kultur ist strikt patriarchal ausgerichtet und von Unmündigkeit und Gehorsam geprägt: Frauen haben kein Besitz- und Erbrecht, werden oftmals zwangsverheiratet, haben sich um Kinder und Haushalt zu kümmern und zusätzlich meist noch den Mann bei dessen Arbeit zu unterstützen. Hinzu kommen zahlreiche Fälle von Vergewaltigung und Misshandlung, mitunter auch sehr häufig durch die Großgrundbesitzer.

Des Weiteren ist seit dem Aufstand 1994 eine Verstärkung der Repression durch Staat und Paramilitärs gegenüber der indigenen Bevölkerung erfolgt, welche sich beim weiblichen Teil der Betroffenen sehr oft in Form von sexualisierter Gewalt zeigt.

Allerdings besteht auch seit 1994 eine offen zutage tretende, starke indigene Selbstorganisation – Anlass für die Repression, aber auch Initiative für Verbesserungen im alltäglichen Leben der Menschen, und insbesondere auch der Frauen.

Die EZLN als klassische Befreiungsguerilla ist anfangs bezüglich feministischer Forderungen nicht sonderlich gut aufgestellt, was auch auf eine Unterrepräsentation von Frauen in der Gründungszeit zurückzuführen ist. Im Laufe der 80er Jahre wächst die Organisation, mehr Frauen kommen hinzu und beginnen zunehmend frauenspezifische Forderungen zu stellen, welche sich in den „Revolutionären Frauengesetzen“ von 1993 niederschlagen. Diese schaffen innerhalb der EZLN einen formalen Rahmen, der Raum bietet für die Entfaltung von Frauenselbstorganisation und ersten emanzipatorischen Schritten in diese Richtung. So steigt zum Beispiel von 1994 bis 2004 der Anteil an Frauen in der militärischen Arbeit der EZLN von 30% auf 45%.

In den Gebieten die unter Einfluss der EZLN stehen gelten seit der Besetzung die „Revolutionären Frauengesetze“, welche unter anderem jeder Frau freie Partnerwahl, das Recht auf Arbeit und Besitz, das Stimm- und Mitspracherecht bei Versammlungen sowie die Selbstbestimmung über den eigenen Körper (wobei Abtreibung hier nicht inbegriffen ist) und weitere grundlegende Rechte zusichern.

Was relativ schlicht klingen mag, ist als ein erster Schritt hinaus aus patriarchalen Traditionen zu verstehen, welche nach wie vor ein massives Problem in den Gemeinden darstellen, was sich in der Nichtanerkennung und Missachtung dieser Gesetze seitens vieler Männer dort niederschlägt. Diesen überlieferten Sexismen beizukommen ist schwierig; die zapatistische Frauenbewegung setzt dabei vor allem gezielt auf eine egalitäre Erziehung, den Versuch aktiv mit klassischen Rollenbildern zu brechen und bei Treffen mit Feministinnen der ganzen Welt aus anderen Kämpfen und deren Solidarität Kraft zu schöpfen.

Abschließend lässt sich feststellen, dass hinsichtlich der Benennung und Verwirklichung von geschlechtsspezifischen Gleichberechtigungsgrundsätzen eine Entwicklung vonstatten gegangen ist bei der innerhalb relativ kurzer Zeit beachtliche Fortschritte erzielt werden konnten. Klar ist allerdings auch, dass diese Entwicklung innerhalb der EZLN und die Durchsetzung feministischer Forderungen in den Gemeinden keineswegs nun für vollendet gelten können. Das kann noch nirgendwo der Fall sein, und ein richtiges Leben im falschen gibt es auch nicht, weshalb der Fortgang dieses Kampfes vorerst in der Erzielung und Verteidigung von Verbesserungen im alltäglichen Leben und in der Durchsetzung antisexistischer Praxis in der revolutionären Praxis bestehen wird.

Die ROJA ist eine revolutionäre, linksradikale und autonome Jugendgruppe aus Nürnberg. Wir sind unabhängig von Parteien und Gewerkschaften. Unser Ziel ist die Überwindung der bestehenden Verhältnisse im Kapitalismus, hin zu einem freien und selbstbestimmten Leben ohne Herrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung. Wir sagen „YA BASTA!“ – Es reicht! Schluss mit Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und sozialer Ungerechtigkeit. Dafür kämpfen wir schon heute, wir halten Vorträge für Interessierte, nehmen an internen Schulungen teil, organisieren jährlich ein antisexistisches Fußballturnier im Rahmen der „Woche der internationalen Solidarität“ und tragen unsere Forderungen auf die Straße. Alle die mit uns gemeinsam und solidarisch kämpfen wollen, sind uns herzlich willkommen. Für die soziale Revolution, weltweit!

Für mehr Infos und Kontakt: www.redside.tk
Mail an: roja@redside.tk
Oder besucht uns jeden ersten Montag im Monat in der VoKü im KOMM e.V. in der Unteren Seitenstraße 1 in Gostenhof

